



***Nun, der erzählt uns Seemannsgarn,
werden Sie sagen.
Zu Unrecht, wenn, Sie diese kleinen
Geschichten gelesen haben !***

Berlin kontra Lübeck

Unser Dampfer, ein kombiniertes Passagier- und Frachtschiff stampft und rollt in langer Biscaya Dünung. Von unseren zehn Passagieren sind nur vier zum Frühstück erschienen. Aber auch sie sind sehr ruhig und blass. Nur ein Berliner nimmt den Mund recht voll. „Dieser Seegang ist ja noch nichts,“ meint er, „auf dem Wannensee wäre es viel schlimmer.“ Da stößt mich unser Kapitän, ein alter Lübecker Fahrensmann, ' an und knurrt: „Denn wüld wi schon kregen.“

Als das Frühstück vorbei ist und die Passagiere schnell an Deck verschwinden, lässt er sich vom Steward ein Stück Brot bringen, zerkaut es und verschmiert die Reste an seiner Uniformjacke.

Dann steigt er gemütlich zur Brücke rauf. Dort steht der Berliner und schwingt große Reden.

Der Kapitän stellt sich zu ihm.

Der Berliner bemerkte die zerkauten Reste an der Uniform und macht den Kapitän darauf aufmerksam. „Och dat“, meint der Kapitän ruhig, „dat wär Fru Möller, se hett sich übergeben, doar heff ick wull wat affkregen.“ Streift mit der Rechten die Reste ab und schiebt sie in den Mund und schluckt es runter.

Der Berliner wird blass, grün und hängt dann über der Reling.

Das war selbst für einen Berliner zufiel!

In Lübeck lag die 100 t große „Erna“ aus Uetersen. Sie wollte eigentlich nach dem Großen Belt.

Da ist ja auch nicht viel dabei. Der Sohn hatte das Schiff vom Vater übernommen. Das Patent nicht, das hatte er selbst abgelegt.

Soweit wäre ja alles ganz gut gewesen, aber wie er nun nach dem Großen Belt hinkommen sollte, das wusste der junge Schipper auch nicht, ohne jedoch an seinen eigenen Fähigkeiten zu zweifeln.

Als nun die „Ingeborg“ Segel setzte, dachte er, da könnte er ja fein hinterhersegeln. Er hielt die Idee für die prächtigste seines Lebens. Gedacht, getan. So segelte die „Erna“ im Kielwasser der „Ingeborg“ durch die Lübecker Bucht. Der junge Schipper freute sich, und alles war ja so herrlich. Er war schon mal mit seinem Vater im Großen Belt gewesen. Als er nun so zwischen Land war, da kam ihm das seltsam vor. Immer mehr verdichtete sich der Gedanke, dass die „Ingeborg“ sich verirrt hätte. Vorsichtig wie er war, entschloss er sich, den Anker wegzustecken. Inzwischen war es dunkel geworden. Leuchtfeuer blinkten und blitzten, und unser Schipper blätterte nervös die Handbücher und Leuchtfeuerverzeichnisse der dänischen Gewässer durch, bis er übermüdet einschlief.

Am nächsten Morgen wurde ein Boot ausgesetzt, und der Matrose ruderte an Land, um nachzusehen.

Den ersten, den er traf, war eine Magd, die zum Melken unterwegs war. „Tale tysk“, sprach er sie an und war mehr als erstaunt, als sie den Melkschemel hob, „Du Lümmel, du wullst mie wohl foppen, eh?“ Der tüchtige Matrose beeilte sich, aus der Reichweite des Schemels zu gelangen. Sein Herr und Meister war schwer zu überzeugen, dass das Schiff tatsächlich im Fehmarn-Sund lag, und das Einzige, was er dann dazu bemerkte, war: „Die ‚Ingeborg‘ hat sich ja schön verfahren!“

Mein Start in der Seefahrt

Nun, nach 10 Jahren Fahrtzeit, hielt ich einen Rückblick und war erstaunt, wie viel kleine, nette Erlebnisse sich in den Jahren angesammelt haben.

Ich habe mir den Spaß gemacht einige aufzuschreiben. Hier mein erster Tag auf See. Im Lübecker Hafen musterte ich auf einem Kümo, Nord- und Ostseefahrt, als Decksjunge an. Vorn unter der Back waren unsere Logis. Zwei Räume, einen zum Essen, den anderen zum Schlafen für vier Mann. Nicht sehr komfortabel, aber wenn ich erst Kapitän bin...

Doch vorerst musste ich kochen und schrubben, Teller waschen und Betten machen. Der Steuermann brachte mich in meinen neuen Wirkungskreis. Er zeigte mir die Kombüse und den Proviantraum und meinte zum Abschluss: „Dort liegt Rind- und Schweinefleisch, heute machst Du Schweinebraten.“ Ich konnte zwar Rind und Schwein unterscheiden, wenn es lebte, doch Fleisch war für mich Fleisch. Doch nicht umsonst war ich ein echter Lübecker jung und wollte wegen solch einer Kleinigkeit meine Laufbahn nicht gefährden. Ich machte also die Augen zu, drehte mich einmal um und langte zu. Das war also Schweinefleisch. Sah zwar etwas grob und zäh aus, doch vielleicht war es ein altes Schwein. Wer konnte das wissen? Also hinein damit in den Schmortopf, ein halbes Pfund Butter hinterher und Wasser drauf und dann aufs Feuer. Dann wurden Kartoffel geschält. Sie wurden beim Schälen zwar immer kleiner aber trotzdem blieb genug nach, Der Braten schmort und roch etwas angebrannt. Wo es brennt, Wasser rauf. Also noch mehr Wasser hinein und den Braten umgedreht. Kochen ist doch einfach. Ob am Braten noch Gewürze rankommen und Salz? Mal sehen ob was da ist. Mensch, alles da. Denn man rein damit. Eine Handvoll Lorbeerblätter, ein paar Zwiebeln und viel Salz, der Braten ist ja groß. Nun ist ja wohl alles klar. Doch was ist nun mit dem Pudel los, fängt ja doll an zu schaukeln.

Seefest bin ich ja, bin schon oft mit dem Fährdampfer nach Travemünde gefahren. Doch dies schreckliche Schaukeln wird ja immer schlimmer. Man kann ja nicht ruhig stehen, der Kahn schaukelt ja auch zu doll. Hätte man doch ein größeres Schiff nehmen sollen. -Hoppla, nun liege ich schon am Boden, direkt beim Ausguss. Wie soll ich bloß bei diesem Geschaukel wieder auf die Beine kommen? Nun rutsche ich zum Herd, das ist die Rettung. Ich klammere mich fest und zieh mich hoch. Schon wieder riecht der Braten. Deckel hoch und nochmals Wasser rein. Mensch, hab ich ein komisches Gefühl im Magen. Das kommt hoch! Ich - schon schwimmt der Braten in milchig weißem Brei. Was machst? Mir ist wohler. Doch da schreit der Kapitän schon nach dem Essen. Was tun? - Ich rühr alles um!

Kapitän und Steuermann essen achtern, die Mannschaft vorn. Zuerst bringe ich die Kartoffeln rein. Sie sind vortrefflich gelungen. Bloß kein Salz dran wie ich später merkte. Doch der Braten glich diesen kleinen Fehler reichlich aus. Dann bringe ich den Braten und die Sauce. Der Kapitän ist rein aus dem Häuschen. „Mensch, Jung bist Du tüchtig. Saure Sahnesoße, das ist ja ein Gedicht. Wo hast Du denn das gelernt?“ Und er goss sich einen ganzen Schwung über die Kartoffeln. Mir wurde "ganz elendig zu Mute! Er probierte. „Mensch, Jung vortrefflich,, Das kannst Du ja besser als meine Frau! Das Rezept mußt Du mir verraten.“ Doch ich stammelte nur, „ein anders Mal, Herr Kapitän, nun muss ich an Deck, mir ist ganz schlecht.“ Was ich noch sagen wollte, das Rezept habe ich dem Kapitän nie verraten! Vielleicht weiß er es jetzt.

Das Schiff hieß „Johanna“, stammte aus Schulau, und man schrieb das Jahr 1929.

Feuerschiff an Backbord Eine herrliche Sommernacht war über die westliche Ostsee hereingebrochen. Es ging auf Mitternacht zu, als der stämmige Matrose, der zugleich Eigentümer des 150 Tonnen großen Schiffes war, auf dem kleinen hölzernen Achterdeck die Wache vom Kapitän übernahm; denn er war zugleich auch noch Bestmann.

„Du läßt Gedser Feuerschiff eben an Backbord und steuerst dann 320 Grad. Um 3 Uhr weckst Du mich!“

Nach dieser klaren Order konnte sich der Kapitän hinlegen; denn auch Kapitäne müssen ab und zu schlafen. Der Bestmann schritt stolz wie ein frischgebackener Admiral von einer zur anderen Seite seines Schiffes und korrigierte nur den Kurs. Am Ruder stand der Moses. Das Feuerschiff blieb fein an Backbord. Nach einer Stunde war es immer noch an der Seite. Das kam sogar dem Bestmann spanisch vor. Er ging hinunter zu seinem Kapitän und weckte ihn.

„Jan, wach doch mal auf, hier bei dem verfluchten Feuerschiff geht unheimlich viel Strom. Ich komm' einfach nicht daran vorbei.

Was machen wir bloß ?" In Unterbüx, mit nackter Brust, kletterte der Schiffsführer nach oben. Tatsächlich, das Feuerschiff war schön an Backbord. Er schaute zum Kompass, aber er hatte keine Lust zu lachen. Der Steuerstrich zeigte auf Süd-Ost und drehte behaglich immer weiter. Immer schön rund um das Feuerschiff, damit es auch ja an Backbord bleibt.

Hein sien Schoh!

Hein Meyer hatte gleich nach der Schulzeit auf dem Kümo „Johanna“ angemustert. Hein war fleißig und willig, nur mit der Sauberkeit hatte er nicht viel im Sinn. Die erste Reise ging nach Flensburg und Hein ging dort abends an Land. Als er eben über die Reeling stappen wollte, musste ihn Käppen Schröder ermahnen: „Hein, du hest jo dien Schoh gor nich putzt!“ „Och, Kaptein, hier kennt mi jo keen Mensch!“ sagte Hein und ging an Land.

Einige Wochen später lag die „Johanna“ vor Travemünde zu Anker, „Hein, mok di klor, fohrst mit mi an Land!“ sagte Käppen Schröder zu Hein. Das ließ sich Hein nicht zweimal sagen. Im Nu war er klar, holte das Beiboot längsseit und wriggte Käppen Schröder an Land. Im Boot bemerkte Käppen Schröder, dass Heins Schuhe wieder nicht geputzt waren und sagte nun ärgerlich: „Hein, no god wi in Travemünde an Land, un du hest dien Schoh wedder nich putzt!“ „Och, Kaptein“, sagt darauf Hein und pliert so'n bißchen mit den Augen, „hier kennse mi jo all!“



